

Kloster St. Urban

Im Dreiländereck im Tal der Rot wandern wir vom Kanton Bern über den Kanton Luzern in den Kanton Aargau. Diesmal lassen wir das Kloster St. Urban rechts liegen.

Das Kloster wurde 1194 von der Abtei Lützel im Elsass aus mit Unterstützung oberoargauischer Freiherrengeschlechter, vor allem der von Langenstein und von Kapfenberg, gegründet.

Die Mönche des Zisterzienserklosters St. Urban kamen aus der Abtei Lützel im Elsass. Sie prägten die Wirtschaft wie das Landschaftsbild des nördlichen Berner Mittellandes. Besondere Zeugnisse ihrer Tätigkeit waren die nahe Ziegelbauhütte (heute Ziegelei), die kunstvoll verzierten Relief-Bausteine (sogenannte St. Urban-Backsteine; heute noch zu sehen in den Kirchen Bleienbach, Thunstetten und Wynau und in der Burgruine Grünenberg bei Melchnau) und die Wässermatten im Langete- und Rottal. Für den Gesamt-Umbau der Klosterkirche (1711-17) wurde der Voralberger Architekt Franz Beer (1660-1726) verpflichtet, der eine der hervorragendsten Barockkirchen der Schweiz schuf. Besonders sehenswert: Chorgestühl 1701-07), Barockorgel (1716-21), Hochaltar (1662/1715), Chorgitter (um 1715) und die Rokoko-Kanzel. Die Kirche verbindet auf eindruckliche Art barocke und zisterziensische Baukunst.

Das Kloster wurde 1848 aufgehoben. Die Abteikirche ist seither Pfarrkirche. Die Klosterräumlichkeiten beherbergen seit 1873 die psychiatrische Klinik des Kantons Luzern.

St. Urban befindet sich im 3-Kantone-Eck Luzern-Aargau-Bern.

Die Oberoargauer Wässermatten

Im Tal der Rot wandern wir von St. Urban über Säge nach Walliswil entlang von Wässermatten. Hier sind wir aber nicht im bernischen Oberoargau, sondern im richtigen Aargau. Die Rot bildet hier die Kantonsgrenze: Im Westen Bern, im Osten Aargau.

Die Wässermatten in den oberoargauischen Flusstälern der Langete, Oenz und Rot sind die letzten Reste einer ehemals im Schweizer Mittelland verbreiteten Kulturform der genossenschaftlichen Wiesenbewässerung und -düngung. Die Praxis lässt sich bis ins 9. Jahrhundert zurückverfolgen und wurde im 13. Jahrhundert durch die Zisterziensermönche des Klosters St. Urban im Rahmen der Massnahmen zur Bodenverbesserung gefördert. Es wurden weit verzweigte Systeme aus Kanälen und Gräben geschaffen, Dämme geschüttet und Hauptbewässerungsgräben mit «Brütschen» (Schleusen), Seitengräben mit «Ablissen» (Wässerauslässen), «Wuhren» (Wehre) sowie Staubrettern angelegt. Die Wässermatten wurden früher mehrmals im Jahr gewässert. Die mitgeschwemmten Schwebstoffe düngten die Matten. Dieser Vorgang wird als "Spriessen der Wiesen" bezeichnet (= Düngen für die Graswirtschaft durch Aufstauen des Wassers). Die Wässermatten boten auch Schutz vor Hochwasser, das ohne Schäden anzurichten über die Matten floss und ins Grundwasser versickerte. Die Hauptgräben wurden von den Wässermatten-Genossenschaften im Gemeinwerk, die Seitengräben privat unterhalten. Heute werden im bernischen Oberoargau noch rund 80 Hektaren Wässermatten unterhalten, in der aargauischen Region Zofingen-Wiggertal noch etwa 15 Hektaren, im luzernischen Rottal, an der Grenze zum Kanton Bern, sind es noch gut 20 Hektaren. In allen anderen Regionen der Schweiz sind die Wässermatten entweder ganz verschwunden oder auf einzelne kleinere Flächen beschränkt. Die fruchtbaren, sattgrünen Wässermatten bilden einen unverwechselbaren Landschaftsstrich von unverwechselbarer Schönheit und bieten Lebensraum für viele selten gewordene Pflanzen- und Tierarten. 1983 wurden die Wässermatten ins Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung aufgenommen.

Das Murg-Wehr

Kurz nach Walliswil vereinigen sich Rot und Langete zur Murg. Bei der Ruuschi, dem Stauwehr an der Murg, fällt die Murg in den über eine Felsstufe tief in die Molasse eingefressenen Bach-Graben. Parallel dazu fliesst auf der Höhe der ruhige Rot-Kanal durch eine idyllische Landschaft. Der Rotkanal wurde 1640 bis 1645 zur Bewässerung der Wässermatten erbaut. Die Murg lebt nicht lange. Bei Murgenthal ergiesst sie sich in die Aare.

Bahn 2000

Die Neubaustrecke der Bahn 2000 zwischen Mattstetten und Rothrist überquert nach Walliswil auf einer Brücke zwischen dem kurzen Aegertentunnel und dem langen Murgenthaltunnel das Tal der Murg und die alte Stammstrecke Bern-Zürich. Donnernd hören wir die Züge oben vorbeifahren.

Wynau

Erstmals erwähnt wird Wynau 1201 als *Wimenouwe*.

Es existieren Hinweise auf prähistorischen Siedlungen durch bronzezeitliche Funde entlang der Aare. Aus römischer Zeit wurden Überreste eines Gutshofes entdeckt sowie ein gesunkenes Schiff mitsamt Ruder in der Aare. Mittelalterliche Gräber wurden in Aegerten und auf Höchi gefunden.

An der südlichen Gemeindegrenze führt die Bahnlinie Langenthal-Olten entlang, es gibt auch einen Bahnhof Roggwil-Wynau. Durch das Dorf führt darüber hinaus die Hauptstrasse 1 von Bern nach Zürich.

Die traditionsreiche Fähre über die Aare nach Wolfwil hat sich als eine der letzten bis in unsere Tage retten können.

Der Spiegel der Aare bei Wynau ist mit 401,5 m ü. M. der tiefste Punkt des Kantons Bern.

Kirche

Bekannt ist Wynau durch seine Kirche. Sie ist eines der ältesten Gotteshäuser im Oberoargau (um 1100). Die Kirche wird heute sehr oft als "Hochzeitskirche" gewählt; dies sicherlich auch wegen der besonderen Lage direkt oberhalb der Aare. Die heutige Kirche steht auf Fundamenten noch älterer Kirchen und war dem heiligen Mauritius geweiht. 1912 entdeckte man bei Renovationsarbeiten im Chor Wandmalereien, die zur

Reformationszeit übertüncht worden waren. Die Renovation von 1979 brachte eine weitgehende Rückführung auf die romanische Bauweise. In der Mauer eingelassene St. Urban-Backsteine (13.Jh.) weisen auf die Zugehörigkeit zum Kloster hin. Ganz aus der Obhut des Klosters St. Urban entlassen wurde der Kirchensatz von Wynau erst 1579 durch Tausch an den Staat Bern. Die einzige vollständig bemalte reformierte Kirche im weiten Umkreis steht unter dem Schutz des Bundes.

Wynauer Rank

Die Aareschlaufen im Wynauer Rank sind eine der schönsten natürlichen Flusslandschaften der Schweiz. Die hier noch urtümlich dahinströmende Aare umspült zwei grüne Inseln und bietet in ihren Auenwäldern vielen Wasservögeln Schutz.

Kraftwerk

In Wynau steht ein Flusskraftwerk, welches die Aare staut. Es wurde 1894-96 von der Firma Siemens & Halske erbaut, die zu diesem Zweck zahlreiche italienische Bauarbeiter nach Wynau holte. Die Aktiengesellschaft Elektrizitätswerke Wynau befand sich im Besitz der Basler Handelsbank und der Deutschen Disconto-Gesellschaft, bevor sie 1903 von Langenthal und weiteren oberaargauischen Gemeinden (darunter Wynau) übernommen wurde. Erst ab diesem Zeitpunkt wurde auch die Gemeinde Wynau mit Elektrizität versorgt. Das Kraftwerk wurde 1992-96 vollständig erneuert.

Aarwangen

Verschiedene archäologische Funde belegen die Besiedlung des Gemeindegebietes von Aarwangen bereits in der Jungstein-, der Bronze- und Eisenzeit. Auch die Anwesenheit der Römer ist mit verschiedenen Funden kaiserlicher Münzen aus dem 3. und 4. nachchristlichen Jahrhundert belegt. Auf dem Muniberg stiess der Berner Forscher Jahn auf festungsartige Mauerreste eines römischen Wachturms der Spätantike. Im Zusammenhang mit dem aktuellen Bau der Bahn 2000 sind Grabstätten der Kelten untersucht und ausgegraben worden. Das Dorf Aarwangen verdankt seine Entstehung der günstigen Verkehrslage.

Die Aare diente bis in das Zeitalter des Strassenbaues im 18. Jahrhundert und bis zum Bau der Eisenbahn als vielbenutzter Verkehrsweg. Aarwangen war Umschlagplatz für Waren zwischen der Westschweiz und der Ostschweiz (innere Schweiz). Bereits im 16. Jahrhundert konnte die Aare in Aarwangen über eine gedeckte Holzbrücke überquert werden.

Die Burg mit Zollstation sicherte diesen Brückenübergang. Aarwangen war somit bereits im frühen Mittelalter ein bedeutender Ort am Schnittpunkt des Fluss- und Landverkehrs gelegen.

Die Aare bildete auch die Grenze zwischen den Burgundern (Westschweiz) und den Alemannen (Deutschschweiz), wobei die Dörfer im Oberaargau zu den alemannischen Siedlungen gehörten.

Die erste urkundliche Erwähnung von Aarwangen stammt aus dem Jahre 1212. Sie findet sich in den Urbarien des Klosters St. Urban, wo von "her Burckart von Aarwangen und sin Tochter Ita" die Rede ist, welche dem Kloster Wald, einen Bauernhof und eine Matte vergabten.

Mit dem Aussterben des Hauses Aarwangen ist im Jahre 1341 das Dorf und die Herrschaft an die Herren von Grünenberg übergegangen, welche wie ihre Vorgänger den Habsburgern dienstbar waren. In dieser Zeit wuchs jedoch immer mehr das mächtige Bern zur Ordnungsmacht heran. 1415 haben die Eidgenossen die Habsburger aus dem Aargau vertrieben. Die Grünenberger mussten sich anpassen und verkauften 1432 die Herrschaft Aarwangen an Bern. Mit diesem Kauf war für Bern der Grundstein einer Landvogtei im Schloss Aarwangen gelegt, die bis 1798 bestehen blieb. 75 Landvögte residierten im Schloss Aarwangen. Eine Wappengalerie dieser Landvögte zierte eine Wand im Schloss Aarwangen.

Schloss Aarwangen

Der Aareübergang in Aarwangen entstand als dritter Flussübergang zwischen den beiden Übergängen Murgenthal und Wiedlisbach, die im 12. und 13. Jahrhundert erbaut wurden. Er diente als Zugang ins Tal und in das bewaldete Hinterland. Der Übergang wurde mit einer Zollstation und um 1300 mit einer Burg gesichert. Die Herren von Aarwangen sind 1212 als Lehensmannen bereits der Zähringer, später der Kyburger nachgewiesen. Ihnen ist das frühe Mauerwerk des Schlosses zu verdanken, dessen imposantes heutiges Aussehen auf die Bernische Landvogtei-Epoche zurückgeht.

Die Burg erhebt sich als feste Brückenwarte am südlichen Ufer der Aare. Landeinwärts ragt über 30 Meter hoch als wuchtiges Bollwerk der Bergfried auf. Der Hauptturm - ursprünglich vermutlich Wohnturm - ist in neun Stockwerke gegliedert. Seine Mauern sind bis 2,5 Meter dick. Das Mauerwerk besteht aus regelmässig aufgeschichteten, aus Tuffstein sorgfältig behauenen Bossenquadern. Damit hebt sich diese Bauart von der Kyburger-Technik ab, die beim Bau rohe Findlingsblöcke verwendeten - eine sehr verbreitete Konstruktionsart bei den Hohenstaufen Ende des 12. bis Anfang-Mitte des 13. Jahrhunderts. Ein durchziehendes Gesims markiert die Höhe des untersten Wohngeschosses, zu welchem von der Aareseite her (jetzt im Landvogteigebäude verborgen) noch immer der ursprüngliche, hochgelegene Zugang führt. Darunter befand sich das Verlies. In der Umbruchszeit von 1798 wurde das Schloss arg mitgenommen und seine Inneinrichtung ging grossenteils verloren. Um 1980 wurde das Schloss mit grosser Sorgfalt restauriert und wieder der Zustand von 1643 hergestellt. Es diente bis Ende 2011 als Sitz des Bezirks- und Richteramts. Seit 2012 steht das Schloss leer.

Quellen

Wanderbuch Emmental-Oberaargau
Oberaargau Tourismus
Webseite Gemeinde Wynau
Webseite Gemeinde Aarwangen
Wikipedia

Berner Wanderwege
www.myoberaargau.com/de/
www.wynau.ch
www.aarwangen.ch
de.wikipedia.org